Zeitschrift: Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG

Herausgeber: Eisenbibliothek

Band: 54 (1983)

Artikel: Technikgeschichtliche orientierte Museen in der Bundesrepublik Deutschland

Autor: Suhling, Lothar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daher auch die Frage stellen, welche Sicherheitsvorrichtungen für die Exponate getroffen werden müssen.

Die Museumsleiter sind natürlich an einem möglichst grossen Besucherstrom interessiert. Die Zahlen können allerdings von Museum zu Museum - und innerhalb von Abteilung zu Abteilung - sehr stark schwanken. Das ist natürlich darauf zurückzuführen, welches Thema gerade mehr «in» ist. Ich denke da beispielsweise an das Schweizerische Verkehrsmuseum oder an die Abteilung Bergbau im Deutschen Museum. Man sollte aber die Qualität eines Museums nicht allein nach den Besucherzahlen beurteilen. Die «Güte» eines Museums hängt von der Leistung seines wissenschaftlichen Teams ab.
Was die Besucherfrequenzen anbetrifft, vielleicht noch ein Hinweis: Man weiss, dass die Wahl des Museums zum Teil auch von seiner Infrastruktur abhängt. Ich erwähne da: Gute Erreichbarkeit, ausreichende Parkplätze, entsprechend gute Verpflegungs- und Ausruhemöglichkeiten, geeignete Tagungs- und Sitzungszimmer u. a. m.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen darf ich überleiten zu den Vorträgen und Diskussionen. Zuerst möchten wir einen Überblick gewinnen über die schon vorhandenen und die noch im Entstehen begriffenen technischen Museen, und uns dann anhand ausgewählter Beispiele darüber unterhalten, wie die Technikgeschichte im Museum «an den Mann gebracht» werden kann. Wir wollen uns gegenseitig informieren über das bisher Erreichte. Wir wollen aber auch offen sagen, wo sich die Hoffnungen nicht erfüllt, wo sich Schwierigkeiten ergeben haben und wie versucht wurde, sie zu überwinden, um zum Ziele zu kommen.

Technikgeschichtlich orientierte Museen in der Bundesrepublik Deutschland

Prof. Dr. Lothar Suhling, Landesmuseum für Technik Baden-Württemberg, Mannheim

Wer es unternimmt, einen Überblick über technikgeschichtlich orientierte Museen in Deutschland zu gewinnen, wird schnell erkennen müssen, dass dies ein keineswegs leichtes Unterfangen ist. Fragestellungen von technikgeschichtlichem Interesse werden - wie wir alle wissen - nicht nur in Ausstellungen und Sondersammlungen einer wachsenden Zahl technischer Allgemein- und Spezialmuseen behandelt, sondern auch in einer breiten Palette kunsthistorischer, volks- und heimatkundlicher und unternehmensgeschichtlicher Museen, Sammlungen und Erinnerungsstätten, in denen wir mitunter derartiges kaum erwarten. Ich muss es mir daher versagen, hier das ganze Spektrum musealer Präsentationen zur Technikgeschichte auszubreiten. Vielmehr möchte ich im folgenden versuchen, einige grundsätzliche, die Stellung der Technikgeschichte im Museumsbereich berührende Fragen zu umreissen, und dies vor allem im Zusammenhang mit den Zielsetzungen der neueren Museumsgründungen.

Zunächst aber noch einige allgemeinere Hinweise zur Museumslandschaft in Deutschland. Was die Bundesrepublik betrifft, so bin ich immerhin in der glücklichen Lage, auf einige Publikationen aufmerksam machen zu können. Da ist vor allem der kleine Führer zu «Technischen Museen», den Gustav Goldbeck 1975 herausgegeben hat.[1] Darin sind nicht weniger als 170 Museen und Sammlungen aufgeführt, die sich ganz oder teilweise mit technikgeschichtlichen Themen auseinandersetzen. Ein breitangelegter Wegweiser zu «Technischen Sehenswürdigkeiten in Deutschland» mit zahlreichen Hinweisen auf technikgeschichtlich interessante Museen liegt uns in dem von Willi Paul verfassten mehrbändigen ADAC-Reiseführer gleichen Titels vor.[2] Museen und Galerien in ihrer bunten Vielfalt, darunter auch Technikmuseen, stellen die monatlich im Westermann-Verlag erscheinenden Hefte der Reihe «museum» in jeweils ausführlicher Form vor.[3] Darüber hinaus gibt es neben einem älteren «Handbuch der Museen in der Bundesrepublik Deutschland» und zahlreichen thematischen Spezialführern (z. B. über Auto- und Eisenbahnmuseen) auch umfassende regionale Museumsverzeichnisse, zumeist herausgegeben von den Museumsverbänden in den Bundesländern. Das Verzeichnis für Baden-Württemberg enthält unter den rund vierhundert aufgeführten musealen Einrichtungen immerhin dreissig als «technikgeschichtlich» bezeichnete Museen.[4] Für die DDR kenne ich leider nichts Entsprechendes. Dort gab es 1980 mehr als 600 Museen, darunter achtundzwanzig technische Allgemein- und Spezialmuseen.[5]

Welche Bedeutung aber kommt nun technischen Museen - namentlich den Neugründungen - für die zukünftige Entwicklung der Technikgeschichte als Wissensgebiet zu? Nach meiner Überzeugung wird der Museumsbereich für die Technikgeschichte bald einen besonderen Stellenwert besitzen. Ja, ich möchte sogar die These wagen, dass Technikmuseen für die Entwicklung der Technikgeschichte mittelfristig von grösserem Gewicht sein werden als der Hochschulbereich. Ich denke dabei nicht nur an die durch Neugründungen veränderte museale Situation in Deutschland, sondern auch an das Technorama der Schweiz und seine Möglichkeiten, an das gewaltige Projekt eines französischen Nationalmuseums der Wissenschaften und

Industrien «Parc de La Villette» in Paris[6] oder an das in Bologna im Aufbau begriffene neuartige Industriemuseum.

Was passiert nun in Technikmuseen in technikgeschichtlicher Hinsicht, und worauf beruht mein Optimismus? Ein Museum, das im Kerschensteinerschen Sinne «durch Erkennen bilden will», muss zwangsläufig in seiner Arbeit über das blosse Ausstellen von «Dingen» weit hinausgehen.[7] Bekanntlich besteht ein ebenso gewichtiger Aufgabenbereich im systematischen Sammeln und Konservieren von Kulturgut, aber auch - und das scheint mir mit Blick auf unsere Fragestellung besonders wichtig zu sein - im wissenschaftlich exakten Dokumentieren, historischen Einordnen und Erforschen. Es sind freilich nicht nur gegenständliche Dinge, mit denen man sich an Technikmuseen sammelnd, bewahrend, analysierend und erklärend zu beschäftigen hat, sondern auch deren «Schatten», wie sie uns in schriftlichen, zeichnerischen, fotografischen und akustischen Dokumenten begegnen. Bezeichnend ist, dass wohl bei allen derzeitigen Gründungen und Gründungsvorhaben von Technikmuseen von vornherein grösster Wert auf die Einbeziehung eines Archivs für historisches Schrift-, Plan- und Bildmaterial gelegt wird. Das hängt nicht zuletzt mit Wandlungen in den musealen Sammlungs- und Ausstellungskonzeptionen zusammen. Die 1976 im Museum der Opel-Stadt Rüsselsheim eröffnete Abteilung «Industrialisierung» machte dies schlaglichtartig deutlich:[8] Präsentiert werden nicht mehr nur Ansammlungen aufpolierter technischer Artefakte, quasi zeitloser Meisterwerke der «materiellen Kultur», und wohlmodellierter Büsten ihrer Schöpfer; erstrebt wird kaum mehr blosse Faszination oder anekdotische Unterhaltung, wie wir es noch zur Genüge aus zahlreichen Museen überall im Lande kennen. Vielmehr kommt es jetzt mehr und mehr darauf an, den weiteren Funktions- und Wirkungszusammenhang «lebendig werden zu lassen».[9] Dabei sollen - wie Peter Schirmbeck bekräftigt - nicht nur Objekte der «höheren Ebenen» berücksichtigt werden, sondern auch solche, die von den Lebensumständen der «kleinen Leute» und ihrer Arbeit berichten.[10]

Wer die Rüsselsheimer Ausstellung gesehen hat, dem wird indessen eine gewisse Distanz zwischen Anspruch und musealer Umsetzung kaum entgangen sein. Damit haben aber nahezu alle Museen ihre liebe Not, selbst jene in der DDR, wie ich mich erst jüngst überzeugen konnte. So ist z. B. im Verkehrsmuseum Dresden, das als ein «sozialistisches technisches Spezialmuseum» fungiert,[11] wenig von einer konsequenten Aufarbeitung etwa einer «Geschichte der Produktivkräfte» im Verkehrswesen spürbar.[12]

Will man die Mehrdimensionalität von Technik im historischen Prozess nicht nur auf die Darstellung des genealogisch-sachsystematischen Aspekts reduzieren, so bedarf es im Museum fachhistorisch geschulter Mitarbeiter, die sowohl Zugang zu technisch-naturwissenschaftlichen als auch ökonomisch-sozialen Zusammenhängen haben. Nicht gering einzuschätzen ist hierbei m. E. auch das Interesse an experimenteller Arbeit, lässt sich doch häufig nur durch unmittelbare «Befragung» historischer Objekte oder ganzer Anlagen im Wege des Versuchs Einblick in ehemalige Funktionszusammenhänge, Wirkungsweisen, Handhabungsbedingungen und Bewertungskriterien gewinnen. Derartige Forschungsansätze sind in der Technikgeschichte bislang noch wenig systematisch genutzt worden. Hier bietet sich der Technikgeschichte am Museum ein weites Feld der Quellenbearbeitung und -erforschung, das zu einer musealen Domäne werden könnte. Das wissenschaftliche und technische Personal wird damit vor ein weites Spektrum an Anforderungen gestellt, die das Zusammenwirken verschiedener Fachvertreter im Museum zu einer «conditio sine qua non» machen.

Schon heute lässt sich feststellen, dass das technikgeschichtliche Potential an deutschen Museen in seiner Summe neben demjenigen im Hochschulbereich und in fachhistorischen Verbandsgliederungen eine tragende Säule im Wissenschaftsgebäude der Technikgeschichte darstellt. Stellvertretend für viele andere nenne ich hier lediglich aus dem Bereich öffentlicher Trägerschaften das Deutsche Museum München, das Deutsche Bergbaumuseum Bochum, das Deutsche Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, die Abteilung für Naturwissenschafts- und Technikgeschichte am Hessischen Landesmuseum Kassel, das Westfälische Freilichtmuseum Technischer Kulturdenkmale in Hagen und das Landesmuseum Koblenz - staatliche Sammlung technischer Kulturdenkmäler. In ihnen sind z. T. mehrere Technikhistoriker tätig, die auch nach aussen hin für die generellen Belange der Technikgeschichte wirken. Einer grösseren Zahl an «Einzelkämpfern» im Lande fehlt es bei ständiger Auslastung durch die Anforderungen des Tages an Ansprache, an wissenschaftlicher Kommunikation und wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten, um die Entwicklung der Technikgeschichte stärker mittragen zu können. Etwas günstiger sieht es für die Mitarbeiter der gegenwärtig in «statu nascendi» begriffenen Technikmuseen grösseren Stils aus. Von ihnen sind wohl in absehbarer Zeit bedeutsame Impulse für eine Weiterentwicklung unserer Disziplin auf musealer Grundlage zu erwarten. Um welche Neugründungen handelt es sich im wesentlichen?

Da ist zunächst - um im Norden zu beginnen - das in Hamburg von einem Förderverein geplante «Museum der Arbeit». Dieses soll die Entwicklung Hamburgs zum Industriezentrum aus der Sicht der Werktätigen vermitteln, nicht zuletzt auch durch aktive Auseinandersetzung des Besuchers mit dem gesammelten Material.[13]

Weiter vorangeschritten ist bereits der Aufbau eines «Museums für Verkehr und Technik» in Berlin (gegr. am 1. 4. 1982), gibt es hier doch neben einem museumerfahrenen Direktor und drei hauptamtlich tätigen wissenschaftlichen Mitarbeitern den Fundus des alten Verkehrsmuseums und weiterer Sammlungen. Im Berliner Museum soll Technik vor allem in ihren kulturellen Bezügen verständlich gemacht werden.[14] Während in Berlin die Museumsgebäude erst in den kommenden Jahren durch Um- und Neubauten nach und nach zur Verfügung stehen werden, gibt es in der Metropole der ehemaligen preussischen Westprovinz Westfalen, in Dortmund, bereits einen grossartigen Museumskomplex, in dem seit 1981 die ersten Museumsplaner wirken. Hier, in der einsti-

gen Musterzeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen, soll die Zentrale eines «Westfälischen Industriemuseums» eingerichtet werden, das über eine Anzahl Aussenstellen verfügt. Insgesamt soll das Museum die Veränderungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen im Zusammenhang mit der technisch-industriellen Entwicklung des Landes aufzeigen.[15]

Etwas weiter westlich von hier, in Essen, liefen bislang intensive Vorbereitungen für ein überregionales Energiemuseum. Sie wurden getragen von einem Verein und finanziell unterstützt durch die VW-Stiftung. Nachdem der institutionelle «Durchbruch», d. h. die Sicherung einer langfristigen staatlichen, kommunalen oder privaten Trägerschaft, nicht wie geplant geglückt ist, hat das Projekt in allerjüngster Zeit offensichtlich einen starken Rückschlag erlitten.

Ein anderes Gründungsmodell auf kommunaler Ebene erprobt seit einiger Zeit die Stadt Nürnberg. Sie bildete als organisatorische Basis für ein künftiges Industriemuseum (für das ein historisches Industriegebäude in Aussicht genommen ist) zunächst ein sogenanntes «Centrum Industriekultur» in Form einer Abteilung des städtischen Schul- und Kulturreferats. Das in Angriff genommene Ziel ist es, Dokumente der industriekulturellen Entwicklung Nürnbergs im 19. und 20. Jahrhundert zu sammeln, zu erforschen und «eines Tages museal zu präsentieren».[16]

Von der geplanten Grössenordnung und der allgemeinen Thematik her in eine Reihe mit dem Berliner, Dortmunder und wohl auch Nürnberger Vorhaben zu stellen ist schliesslich das seit knapp drei Jahren in der Planung und Vorbereitung befindliche «Landesmuseum für Technik und Arbeit» Baden-Württemberg in Mannheim. Dieses will «Geschichte erzählen, die Geschichte des Wandels der menschlichen Lebensbedingungen durch die Fortschritte der Technik unter den Bedingungen der Industrialisierung des 19. und 20. Jahrhunderts».[17] Hier wie auch in Berlin, Dortmund, Nürnberg und möglicherweise Hamburg werden voraussichtlich gegen Ende dieses Jahrzehnts jeweils etwa ein Dutzend wissenschaftlicher Mitarbeiter als Konservatoren im weiteren Spektrum der Technikgeschichte tätig sein. Damit aber werden weitere Zentren technikgeschichtlicher Arbeit geschaffen, in denen nach der Aufbauphase verstärkt anwendungsbezogene Forschung betrieben und die Entwicklung des Faches nicht unwesentlich vorangetrieben werden kann. Die bisherigen Erfahrungen ermutigen immerhin zu dieser Einschätzung.

1 *Gustav Goldbeck, Museen in Deutschland (West) – Technische Museen. Stuttgart 1975.*

2 *Willi Paul, Technische Sehenswürdigkeiten in Deutschland. Bd. I ff. München 1976 ff.*

3 *Vgl. u. a. Christian Kleinert und Fritz H. Sonnenschein, Westfälisches Freilichtmuseum Technischer Kulturdenkmale Hagen. «museum» – Ausgabe Juni 1980.*

4 *Vgl. Württembergischer Museumsverband Stuttgart (Hrsg.), Museen in Baden-Württemberg. 2. Aufl. Stuttgart und Aalen 1977, S. 276.*

5 *Vgl. «Vom Schiffbau bis zur Salzgewinnung. In der DDR gibt es 28 technische Museen.» In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. 07. 1980.*

6 *Vgl. Musée National des Sciences et des Industries «Parc de La Villette» Paris – document de travail février 82.*

7 *Vgl. das Kerschensteinerzitat bei W. Klauswitz (Hrsg.), Museumspädagogik. Frankfurt 1975, S. 65.*

8 *Vgl. Museum der Stadt Rüsselsheim (Hrsg.), Fabrikzeitalter. Dokumente zur Geschichte der Industrialisierung am Beispiel von Rüsselsheim. Giessen 1976.*

9 *Ilse Schütte (Hrsg.), Technikgeschichte als Geschichte der Arbeit. Bad Salzdetfurth 1981, S. 218.*

10 *Nach Hermann Glaser, Industriekultur und demokratische Identität (Beilage der Wochenzeitung «Das Parlament» vom 10. 10. 1981), S. 37.*

11 *Vgl. Verkehrsmuseum Dresden (Hrsg.), 150 Jahre Dampfschiffahrt auf der oberen Elbe. Dresden 1981, S. 2 («Zum Geleit»).*

12 *Zum sozialistischen Bild von einer «Geschichte der Produktivkräfte» vgl. Albrecht Strobel, Der materialistische Ansatz der Technikgeschichte in der DDR. In: Ferrum. Nr. 53, 1982, S. 9–11.*

13 *Vgl. H. Glaser (Anm. 10), S. 44.*

14 *Günther Gottmann, Technische Museen – Kulturmuseen? In: VDI-Zeitschrift. Bd. 123, 1981, Nr. 10, Beiheft «Mensch und Technik», S.17–20.*

15 *Vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), Ein westfälisches Industriemuseum (= Texte aus dem Landeshaus. 1). Münster 1979.*

16 *H. Glaser (Anm. 10), S. 39. Das Centrum Industriekultur gibt zukünftig unter dem Titel «Aufriss» eine eigene Zeitschrift im halbjährigen Turnus heraus, die über die Aktivitäten der Einrichtung berichten soll.*

17 *Projektgruppe Technik-Museum Baden-Württemberg (Hrsg.), Begegnungen mit der Technik in der Industrie-Gesellschaft. Landesmuseum in Mannheim. Stuttgart 1980.*

Technikgeschichtlich orientierte Museen in Österreich

Prof. Dr. Paul Roth
Institut für Geschichte der Universität Graz

Der Titel vermag sehr viel zu verbergen, wenn man ihn wörtlich interpretiert: Demnach wären nämlich alle wissenschaftlichen Sammlungen Österreichs mit Öffentlichkeitscharakter anzuführen, welche in einem wichtigen Ausmass Objekte wie Werkzeuge, Geräte und Maschinen bergen, die sich durch zielgerichtete Ausnutzung der Naturgesetze und -prozesse bei der Arbeit und in der Produktion anwenden liessen. Nach dieser Definition würde das Thema ausufern, weshalb Einschränkungen getroffen werden müssen. Würde man beispielsweise die bäuerliche Technik und damit Sammlungen mit bäuerlichem Gerät mitberücksichtigen, wäre schier jedes österreichische Heimatmuseum anzuführen. Trotzdem kann man aber an primär der bäuerlichen Welt verhafteten Museen